

Komplexpraktika 1963 jetzt vorbereiten

Einrächtigung von Professor Dr. rer. cult. habil. Vogel – Zentralstelle für Industrieverbindungen an der Technischen Universität Dresden

Etwa 350 Studierende der 8. Semester der TU waren im vergangenen Jahr in Komplexpraktika einbezogen. Insgesamt wurden 78 Komplexbrigaden gebildet, die in 56 Betrieben zum Einsatz gelangten. Rechtzeitig die vorliegenden Erfahrungen, die Durchführung der Komplexpraktika auch künftig beizubehalten? Diese Frage ist im unmittelbaren Zusammenhang mit der Notwendigkeit zu sehen, „alle Fragen

des Studiums“ – wie es unser Senat in einer Stellungnahme zum 17. Plenum und zur Vorbereitung des VI. Parteitages formuliert hat – „neu zu durchdenken... und das Studium enger mit der Praxis zu verbinden“. Unbeschadet der zu erwartenden Veränderungen ist es trotzdem nützlich, die bisher durchgeführten Komplexpraktika auszuwerten und Folgerungen zu ziehen.

Das Komplexpraktikum dient dem Zweck, Studierende verschiedener Fachrichtungen während sechs Wochen in einem Betrieb gemeinsam an der Lösung einer komplexen Aufgabe zu beteiligen, nachdem sie zuvor zu Komplexbrigaden zusammengeführt worden sind.

Gute Vorbereitung – halbe Lösung

Wie für alles, gilt auch für die Komplexpraktika, daß eine gute Vorbereitung bereits die halbe Lösung bedeutet. Die Vorbereitung hat sich dabei auf den Inhalt und die Organisation zu erstrecken.

Grundlage für die Praktika ist eine für komplexe Bearbeitung geeignete, möglichst auf Schwerpunkte bezogene Aufgabenstellung, die in der Regel vom Betrieb festzulegen ist. Dabei empfiehlt es sich, daß die endgültige Fassung des Themas gemeinsam vom Betrieb und vom Institut vorzunehmen ist. Damit wird am besten gewährleistet, daß nur solche Aufgaben fixiert werden, deren Lösung die Studierenden weder fachlich noch zeitlich überfordert. In diesem Zusammenhang kann die Tatsache nicht übersehen werden, daß es noch manche Betriebe gibt, denen an der Durchführung von Komplexpraktika

halten, der Energieanlageningenieure und Ingenieurökonom der Energetik angehörten.

Die rechtzeitige Bildung der Komplexbrigaden, an deren Spitze die besten und aktivsten Studenten stehen müssen, ist deswegen unerlässlich. So können sich die Studierenden so früh wie möglich auf die arbeitsteilig gemeinsam zu lösenden Aufgaben einstellen und erste Vorarbeiten – z. B. Erfassung des entsprechenden Schrifttums – leisten. Ebenfalls rechtzeitig sind den Studierenden die Betreuer im Betrieb und im Institut zu nennen, an die sie sich jederzeit mit ihren Fragen usw. wenden können. Bereits im Stadium der Vorbereitung muß es zwischen den Betreuern und den Studierenden zu intensiven Gesprächen kommen, wobei die FDJ eine führende Rolle spielen sollte. Es erübrigt sich zu betonen, daß mit der Aufnahme der praktischen Tätigkeit im Betrieb die Studierenden ihren Arbeitsplatz und erforderlichenfalls auch Unterkunft zugewiesen bekommen müssen.

Zur Durchführung selbst

Der durch die Vorbereitung gewonnene Vorlauf sichert dem Studierenden vom ersten Tag an, die Lösung der Aufgabe entsprechend seinem Anteil gezielt in Angriff zu nehmen.

Es liegt nunmehr vorzugsweise an den Studierenden selbst, wie sie sich in die Betriebsatmosphäre einführen, Lösungsmöglichkeiten erkennen und sich durchsetzen. Daß sie dabei anfangs tatkräftig von den Betreuern und Vertretern der gesellschaftlichen Organisationen, vor allem hinsichtlich eines methodisch zweckmäßigen Vorgehens, unterstützt

werden müssen, liegt in der Natur der Sache.

Dabei ist das Führen von Berichtsheften ein wertvolles, zum planmäßigen Arbeiten anhaltendes Mittel, das die Studierenden zwingt, ständig einen genauen Überblick zu haben über den Grad der Lösung des Problems, über Hemmnisse, z. B. in Gestalt des Ausbleibens von zugesagter Unterstützung durch Funktionäre, über noch ausstehende Arbeiten über die Ausnutzung des individuellen Arbeitszeitfonds, über vorzuschlagende Veränderungen usw. Zugleich sind diese Berichtshefte, die von jedem einzelnen Brigadangehörigen zu führen sind, eine unentbehrliche Unterlage zur Auswertung des Praktikums einschließlich der Abfassung des Abschlußberichtes.

Zur Auswertung

Gerade die Endauswertung der Praktika im Betrieb ist für die Studierenden von großem erzieherischen Gewinn. Vor einem Kreis von Fachleuten heißt es, „Farbe zu bekommen“. Lückenhafte, ungekonnt vorgetragene Argumentationen wirken auf die Studierenden zurück. Bestehen kann nur der, der sich im Verlauf des Praktikums um die Sache ernsthaft gekümmert hat. Gleichzeitig wird der Studierende in der Schlußauswertung ein weiteres Mal erleben, wie es um sein „Stehvermögen“ bestellt ist.

So waren z. B. die Studierenden der Komplexbrigade, die im VEB Elektromaschinenbau Sachsenwerk Dresden-Niederseditz die Problematik der Instandhaltungstechnik zu bearbeiten hatte, in einen heftigen und fruchtbaren Meinungsstreit mit Wirtschaftsfunktionären hinsichtlich des Nachweises und

der Durchsetzung des von ihnen als richtig Erkannten verwickelt. Als künftige Werkzeugmaschinenkonstruktoren, Ingenieurökonom des Maschinenbaus und Betriebsingenieure hatten sich alle imponierend geschlagen, sich gegenseitig die „Trümper zugespielt“ und ihr gemeinsames Arbeitsergebnis – Minderung der vorjährigen Stillstandszeit bei der Instandhaltung der Pressen in der Einheitsmotorenfabrik um 80 Prozent überzeugend verteidigt. Beachtenswerte Erfolge erzielte auch die aus Studierenden des Industrie-Institutes, der Fachrichtungen Betriebs- und Fertigungsingenieur und Ingenieurökonom des Maschinenbaus bestehende Brigade, die im VEB Transformator- und Röntgenwerk Dresden Grundlagen für die Einführung der Fließfertigung zur Herstellung der Röntgenröhrenschutzgehäuse zu erarbeiten hatte. Als Nutzen wurde ein Betrag von 270 000 DM errechnet.

In dem Bericht des Institutes für Betriebswissenschaften und Normung heißt es bemerkenswerterweise hierzu:

„Die Studenten waren von vornherein gewillt, verantwortliche Arbeit zu leisten und wußten, daß die bestehende Aufgabe nur durch ein gutes Kollektiv gelöst werden kann. Durch die richtige Einstellung zur Arbeit gelang es den Studenten, ein Kollektiv zu bilden, das eine große innere Festigkeit hat. Alle Studenten erhielten von den Werkstätigen Anerkennung für ihr Auftreten. Die Mitglieder der Brigade zeigten ohne Ausnahme, daß sie die Bedeutung des Komplexpraktikums begriffen haben. Das Auftreten der Studenten gegenüber den Werkstätigen und die Einstellung der einzelnen zur Arbeit entsprachen den Anforderungen an den Studenten einer sozialistischen Universität. In den Versammlungen, an denen Brigademitglieder teilnahmen, hinterließen die Studen-

Anmerkung der Redaktion:
In unserer nächsten Ausgabe veröffentlichen wir als ein Hilfsmittel zur Durchführung der Komplexpraktika einen Maßnahmenplan, der – fußend auf diesen Artikel – organisatorische und praktische Hinweise gibt.

ten durch ihre Beiträge einen guten Eindruck. Sie beteiligten sich bei allen Gesprächen sehr aktiv und fielen vor allem durch ihre Offenheit und durch ihre Unduldsamkeit gegenüber Fehlern auf. Die Studenten regten durch Diskussionen immer wieder zum politischen Denken an.

Trotz ungünstiger Voraussetzungen (kurzfristige Änderung der Aufgabenstellung, ungenügende Vorbereitung) gelang es den Studenten, sich in kurzer Zeit in die bestehenden Probleme einzuarbeiten und das Komplexpraktikum erfolgreich abzuschließen. Das zeigen die erzielten Ergebnisse, die in Anbetracht der Schwierigkeiten der Aufgabe und der Kürze der Zeit als sehr gut bezeichnet werden können. Die gute Arbeit der Brigade wird auch dadurch bestätigt, daß der Betrieb Interesse an der weiteren Mitarbeit der Studenten bis zur Realisierung der Ergebnisse hat. Außerdem wurde vom Betrieb auch für nächstes Jahr ein Komplexpraktikum als wünschenswert bezeichnet.“

Noch weitere Beispiele derselben Größenordnung wären zu nennen, die die Anstrengungen der Studierenden beweisen, während der Komplexpraktika gute Leistungen zu vollbringen.

Abschließend ist zu bemerken, daß sich der mit der Durchführung der Komplexpraktika erforderliche Aufwand lohnt. Er lohnt sich um so mehr, je gründlicher diese Praktika sowohl vom Betrieb als auch vom Institut vorbereitet, je zielstrebigere sie durchgeführt und je gewissenhafter sie ausgewertet werden. Dabei muß der Standpunkt vertreten werden, daß die Durchführung der Komplexpraktika nur dann voll zu rechtfertigen ist, wenn diese von den Studierenden als wertvolles Mittel innerhalb der Möglichkeiten des Selbststudiums bewertet werden.

„In den naturwissenschaftlichen und technischen Fachrichtungen sollen die Studenten vorwiegend für eine künftige Tätigkeit in der Produktion ausgebildet werden. Im Ingenieurstudium wird das Studium der theoretischen Grundlagen eng mit den Problemen der Produktion, besonders der Technologie, verbunden. Es wird eine gründliche Ausbildung der Ingenieure in der Rechen- und Fertigungstechnik erfolgen. Der wissenschaftliche Nachwuchs muß eine umfassende Kenntnis der sozialistischen Praxis besitzen, mit Forschungsaufträgen betraut und zur Selbstständigkeit und schöpferischen Initiative erzogen werden.“
(Aus dem Programm der SED.)

offensichtlich nicht viel gelegen ist. Der Volkswirtschaftsrat sollte durch entsprechende Anweisung schnell eine Änderung dieses Zustandes herbeiführen.

Unmittelbar nach der Themenfestlegung ist durch die Institute mit der Bildung der Komplexbrigaden zu beginnen. Dabei haben die Referenten des Prorektors für Studienangelegenheiten, die Leiter der Praktikantenämter und die Sekretäre des Jugendverbandes umsichtig und wirkungsvoll zu helfen. Um auch die Institute nicht zu überfordern, empfiehlt es sich, daß jeder Angehörige des Lehrkörpers nur eine Komplexbrigade voll verantwortlich und federführend übernimmt. Unbeschadet dessen sollte jedoch jeder Fachrichtungsleiter erwirken, möglichst viele seiner Studierenden aufgabengebunden für die Teilnahme an den Komplexpraktika der anderen Institute zu gewinnen.

Die Zusammensetzung der Brigaden hat selbstverständlich entsprechend den Erfordernissen der Aufgabenstellung zu erfolgen. So bestand z. B. eine Brigade aus Elektrochemikern, Ingenieurökonom des Maschinenbaus und Betriebsingenieuren, die sich in der Schwarzen Pumpe „Untersuchungen über die Fahrweise längs des gesamten Kohlenweges mit offen-radioaktiven Präparaten“ zu widmen hatte. Eine andere hatte es in der LPG Bannwitz übernommen, die gesamte elektrische Anlage zu über-

Herr Professor Dipl.-Ing. Gottfried Brendel, Inhaber des Lehrstuhls für Stahlbeton, Spannbeton und Massivbrücken, beging am 15. Januar 1963 seinen 50. Geburtstag, zu dem wir ihm die herzlichsten Glückwünsche, vor allem seiner Kollegen und Mitarbeiter, übermitteln.

Er studierte an der Technischen Hochschule Dresden das Bauingenieurwesen und diplomierte im Jahre 1940 mit einer Arbeit im Stahlbetonbau. Anschließend war er als Statiker und Konstrukteur bei der Firma Löser in Dresden tätig. Von dort kehrte er 1947 an die TH zurück, um bei Herrn Professor Neuffer als Assistent am Lehrstuhl für Massivbrücken-, Holz- und Grundbau zu arbeiten. Zwei Jahre später wurde er mit der Geschäftsführung des Instituts für Grundbau betraut. Neben der Forschungstätigkeit auf dem Gebiet der Baugrundmechanik bearbeitete er zahlreiche Gutachten für die Praxis, von denen die Standsicherheitsberechnungen für die Staudämme Cranzahl und Stollberg erwähnt seien. 1950 erhielt er seinen ersten Lehrauftrag für die Theorie des Stahlbetons. Mit der Schaffung eines Lehrstuhls für die „Theorie des Stahl- und Spannbetons“ wurde er 1954 zum Professor mit vollem Lehrauftrag für dieses Gebiet, zu dem 1955 auch das Fach Massivbrücken hinzukam, und 1956 zum Professor mit Lehrstuhl berufen.

Sein Lehrbuch „Stahlbetonbau“ erschien erstmalig 1953 und ist jetzt in der 3. Auflage in Vorbereitung. Es ist über die Grenzen der DDR hinaus zu einem anerkannten und viel benutzten Standardwerk geworden.

Die Forschungsarbeiten von Herrn Professor Brendel haben zur Klärung

wichtiger Probleme in der Theorie des Stahl- und Spannbetons viel beachtete Beiträge geliefert. Für die Allgemeinheit ist die Ausarbeitung des neuen Traglastverfahrens zur Bemessung von Stahlbetonquerschnitten, das als TGL für die gesamte DDR verbindlich ist, von besonderer Bedeutung.

In Anerkennung seiner Arbeiten über die Wirkungsweise der Plattenbalken übertrug ihm das Europäische Beton-Comité (CEB) die Leitung der Arbeitsgruppe 9 „T-Balken“.

Durch die Mitgliedschaft in verschiedenen Arbeitskreisen und Forschungsgruppen sowie durch zahlreiche Vortragsreihen und Fortbildungskurse für Ingenieure aus der Praxis sorgt er dafür, daß die neuesten Erkenntnisse der Wissenschaft unmittelbar im Baugeschehen unseres Staates wirksam werden. Die Bauindustrie zieht ihn in schwierigen Fragen des Stahl- und Spannbetons laufend als Gutachter heran. Ein weiteres Bindeglied zur Praxis

In der zweiten Dezemberhälfte weltete eine Delegation des Zentralvorstandes der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft in der Sowjetunion, um dort Fragen der Verbindung von Hochschulinstituten mit der Praxis sowohl auf dem Gebiet der Ausbildung der Studenten als auch auf dem Gebiet der Forschung zu studieren. An der Reise nahm auch unser Freund Dr. Steege von der ingenieurökonomischen Fakultät teil, der Mitglied des Zentralvorstandes ist. Besonders wurden auch Aussprachen



Foto: Bildstelle

ist das von ihm geleitete Institut für die Berechnung massiver Ingenieurbauten.

Für seine umfangreiche und fruchtbare Tätigkeit wurde er durch die Berufung als korrespondierendes Mitglied der Deutschen Bauakademie, durch die Verleihung der Verdienstmedaille der DDR und durch die zweimalige Ernennung zum Aktivist ausgezeichnet.

Sein unablässiges Bemühen, die ihm anvertrauten Studenten fachlich und menschlich weiterzubilden, findet bei diesen dankbare Anerkennung.

Als Leiter der Hauptfachrichtung Baugingenieurwesen hat er wesentlichen Anteil an der Ausarbeitung der Prüfungsordnung und an der Gestaltung des neuen Studienplanes. Für die Vorbereitung des geplanten Instituts für konstruktiven Ingenieurbau hat er sich unermüdet eingesetzt.

Professor Dipl.-Ing. Kinze, Direktor des Instituts für Grundbau und Baugrundmechanik

Erfahrungsaustausch in Moskau

über die Durchführung eines zehnmönatigen Praktikums während des Studiums, die Arbeit studentischer Konstruktionsbüros, die Probleme der Ausbildung von Ingenieuren für die Forschung oder für die Praxis und die Einbeziehung von Studenten in die Forschungsarbeit geführt. Über diese Probleme wurden persönliche Aussprachen unter anderem mit dem Stellvertreter des Ministers für Hoch- und Fachschulwesen der UdSSR, Professor Prokownen, sowie mit den Prorektoren für Forschung und für Studienfragen am Energetischen Institut in Moskau, am Polytechnischen Institut und am Ingenieurökonomischen Institut in Leningrad geführt.

Außerdem wurde im Gas- und Koks- und im Chemischen Kombinat „Ochtenski“ bei Leningrad der

Einsatz der Studenten im Praktikum untersucht. Die Delegation wurde bei ihren Studien von der Gesellschaft für Sowjetisch-Deutsche Freundschaft in Moskau und Leningrad in jeder Weise unterstützt. Mit der Popularisierung der Ergebnisse dieser Reise will die Gesellschaft für DSF ihren aktiven Beitrag an der Diskussion um die Neugestaltung der Vorlesungen an der Technischen Universität und auch den anderen technischen Hochschulen in der Republik geben. Das ist gleichzeitig ein Beitrag zur Auswertung des VI. Parteitages der SED.

Über die Vorstände der Gesellschaft für DSF an den Fakultäten wird den Herren Dekanen in den nächsten Tagen ein erster schriftlicher Bericht zugestellt.

Dänische Gäste an der TU

Am 7. Januar 1963 besuchte eine dänische Delegation unsere Universität. Sie bestand aus Angehörigen der Antiatombewegung sowie des Komitees gegen die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft, darunter ein Reichstagsabgeordneter und einige Lehrkräfte.

Die Gäste folgten sehr interessiert den Ausführungen unseres Genossen Weichold über die Entwicklung und die Aufgaben der TU und äußerten sich dazu in positivem Sinne. In den Dankesworten des dänischen Reichstagsabgeordneten begrüßte dieser ganz besonders, daß in der großen technischen Bildungsstätte nicht nur gute Ingenieure ausgebildet, sondern auch Menschen in humanistischem Geiste erzogen werden.

Im Anschluß an eine rege Aussprache führte die Gäste zur Gedenkstätte im Schumannbau. Obgleich zugunsten der Besichtigung kultureller Sehenswürdigkeiten unserer Stadt nur ein allzu kurzer

Universitätsbesuch geplant war, hatten die dänischen Besucher den Wunsch – tief beeindruckt von der grausamen Geschichte, die sich in der dunkelsten Epoche des deutschen Volkes im „Richtof“ abgespielt hat –, noch einige Räumlichkeiten der früheren Haftanstalt aufzusuchen. Herr Dipl.-Geogr. Habel, Oberassistent des Instituts für Kartographie, gab den Besuchern einen kurzen Einblick in die Instituträume im Westflügel des Schumannbaus.

Die dänischen Friedensfreunde brachten ihre Anerkennung einmal für die gute Lösung des Problems dieses für unsere neue Zeit so symbolhaften Umbaus und darüber hinaus für die großzügige Unterstützung der Bildungsstätten der Deutschen Demokratischen Republik durch unseren Arbeiter- und Bauern-Staat zum Ausdruck. Stecker, Rektorat

„Universitätszeitung“ Seite 3

Nachruf

für Professor em.
Dipl.-Ing. Karl Kühn

Im November 1936 übertrug die Technische Hochschule Dresden Dipl.-Ing. Kühn als Honorarprofessor die Lehrveranstaltungen für die Gebiete Elektrizitätsversorgung und Elektrizitätswirtschaft als Nachfolger des ausscheidenden Professor Rachel. In dieser Eigenschaft hat Professor Kühn bis zum November 1945 an unserer Hochschule gelehrt.

Im August 1952 berief ihn das Staatssekretariat für das Hochschulwesen un-